Dotirung nicht fortbestehen, und aus den Stiftungscapitalien wurden Stipendien gegründet; die Seminarien an den meisten anderen Gymnasien erloschen von selbst.

Aber eben so unaufschiebbar war eine bessere, vollständige, gleichförmige Einrichtung der verbleibenden Gymnasien und philosophischen Lehranstalten und schon am 3. October 1774 erhielt ein wesentlich unter Martini's Betheiligung zu Stande gebrachter Plan für die philosophischen Studien die kaiserliche Genehmigung.

Er machte die mathematisch-physikalischen Studien auch für die Candidaten der Theologie obligat und reihte die gesammten Lehrgegenstände dergestalt, dass im I. Jahrgange Logik (mit Voraussendung des Wesentlichsten der Psychologie), Metaphysik, Ethik (Moral- und Rechts-Philosophie) und die Elemente der reinen Mathematik, im II. Jahrgange Physik und angewandte Mathematik gelehrt werden sollten. Die „Politik" ging nach und nach auch formell an die juridische Studien-Abtheilung über; Geschichte sammt ihren Hilfswissenschaften, Naturgeschichte, höhere Mathematik und Astronomie, Aesthetik, classische und deutsche Literatur, sowie neuere Sprachen sollten als freie Lehrgegenstände betrachtet werden. Stifte und Klöster wurden aufgefordert, insbesondere die historischen und mathematischen Wissenschaften zu pflegen, damit „unter dem erquickenden Schatten der geistlichen Ruhe und Zufriedenheit die Wissenschaften zur Freude und Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts bald aufblühen."

Länger währte es, bis über die Reorganisation der eigentlichen Gymnasien ein Beschluss gefasst wurde. Von einer Seite wurde möglichster Anschluss an die Lehrmethode der Jesuiten vertheidigt, von der anderen Herstellung einer Gemeinsamkeit der Unterrichts- und Bildungs-Zustände mit jenen vorgeschrittenerer deutscher Länder in der Ueberzeugung angestrebt, man könne es in der Durchführung recht wohl jenen Ländern noch zuvorthun. Der bedeutsamste Lehrplan in letzterem Sinne war das Werk des Wiener Professors J. M. v. Hess, welcher den Grundriss einer völlig neuen Einrichtung der österreichischen Gymnasien entwarf.

Er betrachtete die Gymnasien als Vorbereitungs-Anstalten für höhere wissenschaftliche Studien auf Grund einer allgemeinen Bildung und liess nur in untergeordneter Weise ihre gleichzeitige Gestaltung zu Vorbereitungsschulen für gewisse praktische Berufsarten zu. Auch er war begeistert für die damals vielgeltende sokratische Lehrmethode, unter welcher er aber nur eine dialogische Form der Mittheilung und Erörterung bei dem Unterrichte verstand. Er betonte sehr stark das stufenmässige Aufsteigen, die anregende Kraft, die Individualisirung des Unterrichts, und legte ein grosses Gewicht auf das erziehende Moment, welches in jedem Unterrichtsfache liegt. Ein ganz veränderter Geist sollte demnach in das österreichische Gymnasialwesen kommen.

Gymnasien mit 5 Classen und Akademieen mit 2 Jahrgängen sollten zwar als getrennte Lehranstalten bestehen, aber ein solcher Zusammenhang zwischen beiden hergestellt werden, dass alle Kenntnisse, welche auf den Gymnasien ge-